Hofgut Dauenberg

Eine Geschichte über den Hof Dauenberg vom Jahre 1827

Von Peter Heim, Eigeltingen

Im allgemeinen herrscht im Hegau die geschlossene Dorfsiedlung vor. Trifft man einen Hof an, so handelt es sich des öfteren um ein ehemaliges Rittergut, das auch heute noch im Besitz des Hegauadels ist. Zu dieser Art von Höfen zählt auch das Hofgut Dauenberg zwischen Eigeltingen und dem zur Gemarkung Rorgenwies

Hofgut Dauenberg, im Hintergrund das Guldenloh, von dem man einen prächtigen Rundblick über den Hegau genießt, im Vordergrund die Kreisstraße Eigeltingen-Rorgenwies.

gehörenden Weiler Guggenhausen. Der Hof bildete bis vor wenigen Jahrzehnten noch eine abgesonderte Gemarkung, heute ist er der Gemarkung Eigeltingen angegliedert. Seine Felder werden von der Kreisstraße, die von der Bundesstraße 31 am „Adler" zu Eigeltingen abzweigt, durchquert.

Diese Kreisstraße überwindet in vier steilen Anstiegen von Eigeltingen aus den langgestreckten Moränenzug der letzten Eiszeit und bietet, je höher man kommt, einen prächtigen Ausblick auf die Kette der Hegauberge. Der Kraftfahrer hat allerdings wenig Gelegenheit, diesen Ausblick zu genießen, denn die Beschaffenheit der schmalen Straße mit den zahlreichen Kurven lassen ihm keine Zeit dazu. Kurz bevor diese Kreisstraße die langgezogene, flache Kuppe der Moränenkette erreicht, liegen rechts der Straße fast verdeckt von zahlreichen Obstbäumen die Gebäude des Hofes Dauenberg. Sie bestehen aus dem Wohnhaus, Scheunen und Stallungen, die einen weiten Hofraum umschließen.

Ein kleines Bächlein, dessen Ursprung in dem moorigen Grunde einer flachen Bodenfalte, die sich weit hinauf in den Wald und darüber hinaus erstreckt, zu

suchen ist, rieselt an den Hofgebäuden vorbei. Dieses Rinnsal, dessen Wasser nur selten auch in trockenen Jahren versiegt, war wohl auch der Grund, weshalb hier an dieser abseits liegenden Stelle eine Siedlung entstand.

Rings um die Gebäude erstrecken sich dann die Äcker, Wiesen und Weiden, die vom Hofe aus bewirtschaftet werden. Es sind insgesamt 90 ha, die zu dem in sich geschlossenen Hofgut Dauenberg gehören. Die Lage der Felder ist insofern sehr günstig, da das Gelände nach Süden geneigt ist und der angrenzende Hochwald, der ringsum die Felder mit Ausnahme nach Südosten abschließt, guten Windschutz bietet. Auch ist der Boden hier ziemlich tiefgründig, so daß auch der Anbau von Zuckerrüben erfolgreich durchgeführt werden kann.

Das Hofgut war, soweit es aus den schriftlichen Quellen ersichtlich ist, ein nellenburgisches Lehengut. Nachdem die Landgrafschaft Nellenburg 1810 an das Großherzogtum Baden durch Gebietsaustausch mit Württemberg gelangt war, unterstand der Hof als Staatsbesitz der Domänenverwaltung Stockach. Großherzog Ludwig erwarb im Jahre 1827 den Hof Dauenberg als Privateigentum um die Summe von 9 271 Gulden 5 Kreuzer, und unterstellte ihn dem Rentamt Langenstein. Zugleich wurden auch die früher zu Dauenberg gehörenden Wälder, nämlich die Waldparzellen Stöcken, Guldenlohe, Waidgang und Langenlohe, insgesamt 116 Jauchert, hinzugekauft um den Preis von 9 800 Gulden.

Die Verkaufsverhandlungen über den Hof Dauenberg sind in einem Aktenbündel des Gräfl. Douglas'schen Archivs zu Langenstein niedergelegt unter dem Betreff: Die Aquisition des herrschaftlichen Hofes Dauenberg nebst den dabei befindlichen Waldungen. Dem Schriftwechsel, der sich in der Hauptsache zwischen der Hofdomänenkammer zu Karlsruhe und dem Domänenamt zu Stockach abwickelt, vorausgestellt ist eine kurze Geschichte des Hofgutes.

Der Verfasser dieser Hofgeschichte ist uns unbekannt, auch der Schriftwechsel bietet keinen Anhaltspunkt. Er hat sich aber durch eingehendes Quellenstudium die Mühe gegeben, dem Leser ein ziemlich umfassendes Bild der Entwicklung des Hofgutes zu bieten. Hervorzuheben ist außer den Quellenangaben und Erläuterungen die sorgfältige Schrift, in welcher die Geschichte von Dauenberg abgefaßt wurde.

Für den ortskundigen Leser vermittelt diese zwar nur 11 Seiten umfassende Handschrift manche interessante Einzelheit über die Schicksale des Hofes Dauenberg bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Dem großen Kreis der Heimatfreunde im allgemeinen soll damit ein Beispiel geboten werden, wie man vor 130 Jahren sich schon um die Geschehnisse von abgelegenen Höfen kümmerte. Gleichfalls anziehend wirkt auch die Sprache und die warme Anteilnahme, die darin zum Ausdruck kommt.

Aktenmäßige Bemerkungen über das steuerfreye Rittergut Dauenberg

Unter den zahllosen Burgen, welche die Hügel und Berge des Hegaus krönten, hatte einer der reitzendsten Lagen Dauenberg, oder wie es vielleicht etymologisch richtiger in älteren Urkunden genannt wird, Thauenburg, unfern der alten an vielen Stellen noch erkannten Römerstraße, Hochgeträß vom Landvolk genannt [1]).

---

[1]) Die Straße zog von der Höhe ober Beuron, und von der Altstadt bei Altheim nach der Altstadt bey Schwandorf, von da auf Homboll bey Liptingen, wo sich die Straße von Honburg (bey Tuttlingen) damit vereinigte, von da an Dauenberg vorbey nach Homburg. Der weitere Straßenzug ist noch nicht erforscht.

Die Aussicht beherrscht den ganzen Hegau, den größten Theil des Bodensees, und fernhin die Kette der Alpen und ihren ewigen Schnee.

„Im Anblick der Gegend im Schein der Abendsonne" — schreibt Röttenberg im Jahre 1571 an Erzherzog Ferdinand — „vergeße ich stundenlang meinen Kummer und meine Noth, und entbehre bey dem von mir hergerichteten Brunnen von köstlichem Wasser, das weit und breit gefunden wird, gern und willig den besten Wein, den ich nicht mehr vermag." [2])

Die Burg, Hinterdauenberg genannt mit ihren Öconomie-Gebäuden, der Mayerhof, Äckern und Wiesen, Holz und Feld, Wun und Weid, Zwingen und Bannen, war ein steuerfreyes Rittergut, das von den Landgrafen von Nellenburg zu Mannlehen verliehen war.

Der älteste bekannte Besitzer ist Hans von Heggelbach, dem Graf Eberhard von Nellenburg — im Krieg für Kaiser Friedrich gegen Ludwig von Beyern schwer verschuldet — die Vogtey Reute im Jahre 1339 verpfändete [3]).

Seine Nachkommen blieben im Besitz bis zum Jahr 1563. In diesem Jahr sendeten Caspar Johann, und Friedrich von Heggelbach Gebrüder, Herrn zu Volkertshausen, das Lehen zu Gunsten Caspars von Röttenberg, der ihre Schwester Annastasia in betagtem Alter (zu seinem Unglück) geehlicht hatte, auf. Er übernahm das Rittergut, das von der durch die Schweizer und die rebellischen Bauern erlittenen Verwüstung zu ca. 15 000 fl angeschlagen wurde, um ca. 4 000 fl und wurde damit am 9. Oktober 1563 belehnt [4]).

Die Verschwendung seiner Gemahlin, die Untreue eines Dieners, die ungestüme Forderung seiner Schwäger und übrigen Gläubigern brachte den armen Mann in äusserste Noth [5]).

Er schrieb an Erzherzog Ferdinand: „Ich armer, alter, betrübter Mann bin gedrungenlich verursacht, an Eure fürstliche Durchlauchtigkeit, als meinen gnädigsten Landesfürsten und Lehnherrn unterthänigst zu supplizieren und ist die Meinung, daß ich als ein alter Mann mich überweibet, und durch ihr Uibelhausen an Leib und Gut abgenommen, doraus erfolgen will, ich und meine arme Kinder werden an unserer Leibesnahrung großen Mangel und Hunger haben müßen, wenn uns nicht Gnade zur Abzahlung der Schulden geschieht, die mein böses Weib geursacht; denn sie mich alten erlebten Mann überböset und nur ihren Pfründner geheißen." [6])

Er bath bey dem Erzherzog, und bey dem Nellenburgischen Landvogt Grafen von Helfenstein um die Bewilligung, das Lehen verkaufen zu dürfen.

Sein Sinn für die schöne Natur, und seine Genügsamkeit mit der köstlichen Wasserquelle, vermochten nicht, den armen Mann aufrecht zu halten!

---

[2]) Caspar von Röttenberg an Erzherzog Ferdinand Bitte um den Consens zur Veräußerung des Lehens; laut ertheilten Consens hierauf, Anfang des Jahres 1571.

[3]) Er verpfändet im Jahr 1348 Langenstein um 1270 Mark an Reichenau und Mainau. Der Pfandbrief für Hans von „Heggelbach, des Dauenberg ist, auf die Vogtey Rüttin für 80 Pfund" ist bey Rüger aus dem Archiv des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen.

[4]) Bericht des Andreas Eberhard von Stuben, und Lehenbrief im Nellenburgischen Archiv.

[5]) Seine Frau entlehnte Geld von den Juden in Aach, und verschrieb je für 100 fl das Doppelte und Dreyfache. In was die Untreue seines Dieners Blasius bestand, ist aus den Akten nicht ersichtlich, wohl aber, daß er zu Stockach enthauptet wurde.

[6]) Das Originalschreiben ist im Nellenburgischen Archiv, aber wie es damals die Höflichkeit gegen Fürsten erheischte — ohne Datum.

Gedrängt von den Schulden, verhöhnt und verlassen von Weib und Verwandten, wurde sein Verstand zerrüttet. Er verfiel in Wahnsinn, erlangte doch später seine Vernunft wieder [7]).

Nach eingelangter lehenherrlicher Bewilligung, und nach beseitigter Einstreuung der Heggelbach'schen Familie wurde Dauenberg, soviel von Heggelbach käuflich an den von Röttenberg gekommen ist, von Conrad von Stuben, Obervogt von Bohlingen [8]) (am 13. May 1572) samt Saamen und Blumen um 4450 fl verkauft.

Conrad von Stuben stellte die zerfallenen Gebäude wieder her, verbesserte die Güter und stiftete unfern des Dürrenbühls, der von jeher zu Dauenberg gehörte, ein Siechenhaus, wozu auch Markgraf Karl von Burgau als damaligen Landgraf von Nellenburg Capitalien vergabte [9]).

Im Jahre 1633 wurde das Schloß durch die Sachsen Weimaresche Truppen erstürmt und verbrannt, die Gemahlin des Lehentragers [10]) rettete sich vor der Wuth der rohen Soldaten kaum noch in den angrenzenden Wald, und entkam mit Lebensgefahr auf weiten Umwegen nach Lindau [11]).

Die Schlacht bei Nördlingen, und die Niederlage der Schweden am 16ten August 1634 gab dem Hegau die Ruhe nicht wieder. Wiederholt in Hohentwiel brandschazte fortfahrend die Gegend, und herumstreifende Landsknechte fuhren fort mit Plünderung und Mord. Die Sitze der Edelleute, meistens in Trümmer, blieben verlassen, die Höfe unbewohnt, die Felder unbebaut, selbst die Dörfer durch die Pest (damals nebst Hungernot stets im Gefolge der Kriege) entvölkert.

Dreißig Jahre nach der Verbrennung des Schlosses kehrte von den drey Söhnen des mittlerweil verstorbenen Lehensträgers, Hans Andreas auf Dauenberg zurück. Er fand auf der Stelle des Schloßes starke Bäume, und statt der Gärten, Acker und Wiesen überall nichts als Wald und Gestrüpp [12]).

Er übernahm das Gut in der Erbs-Abtheilung um 6 000 fl und verwendete auf dasselbe 2 000 fl [13]).

Nach seinem und seines Sohnes bald darauf erfolgtem Tode folgte ihm sein Bruder Hans Joachim, und nach deßen Tode im Jahre 1678 sein Sohn Andreas Eberhard, der letzte vom Mannesstamm des ersten Erwerbers des Stubenschen Geschlechtes, der mittlerweil in Freiherrn-Stand erhoben wurde.

Andreas Eberhard war zu Schaumburg in Hessen-Kassel begütert. Er vermählte sich mit der Tochter des kaiserlichen Oberst Lieutenants von Westphalen, eines alten Kriegskameraden seines Vaters. Er als Katholik erhielt seine lutherische Gemahlin nur gegen einen Revers daß die Töchter in der Religion der Mutter erzogen, diese niemals zum Abfall verleitet, und zur Sicherung deßen, das Land

[7]) Bericht Conrads von Stuben an die O/O-Regierung vom 29. November 1571 und Schreiben Röttenbergs an Grafen von Helfenstein vom 11. Dezember 1571.

[8]) Ein Zweig dieser Familie war in Schwaben schon im 14. ten Jahrhundert ansäßig. Einer von Stuben verkaufte das Dorf Schmeyen an Reyschach. Urkunde im Sigmaringischen Archiv.

[9]) Bericht des Pfarrers von Rorgenwies an das Oberamt Stockach im Jahre 1513.

[10]) Sein Name kommt in den Akten nicht vor.

[11]) Bericht Andrae von Stuben vom Jahre 1723.

[12]) Bericht des Andrae Eberhard von Stuben.

[13]) Wegen dem schlechten Zustand der Güter wurde in der Folge 1 500 fl. nachgelassen. (Ebenda)

niemals verlassen werden soll. Um ihn festzuhalten, wurde ihm von den Verwandten seiner Gemahlin, und der Landgräfin selbst die glänzendsten Anerbiethungen gemacht [14]).

Aber Jesuiten schlichen verkleidet in den protestantischen Ländern herum, um den christlichen Muth ihrer Anhänger zu stärken, ihnen heimlich die Sakramente zu reichen, und sie zu trösten auf den nahen Tag, wo der Protestantismus vor dem Pabstthum sich beugen, alle die böse Neuerung verschwunden, und bald alles in dem Geleise der alten guten Zeit zurückkehren werde.

Zweifelnd an fortdauernder Standhaftigkeit des Barons von Stuben gegen die Neigungen ierdischen Glüks, befahlen ihm diese Jesuiten, das seinem Seelenheil gefährliche Land zu verlassen und entbanden ihn der Pflicht, sein gegebenes Versprechen zu erfüllen.

Er verkaufte all das Seine [15]), verließ Hessen-Kassel und zog auf Dauenberg, wofür er seinen Geschwistern 7 000 fl hinauszahlte.

Er hatte viele Brüder, die alle in Schlachten den Tod fanden. Auch der älteste seiner 4 Söhne fiel im Felde, die übrigen starben in ihrer Jugend, und mit ihm erlosch sein Stamm.

Graf Carl von Welsperg Landvogt in Nellenburg, Enkel Guidobalds des ersten Erwerbers von Langenstein, Bruder Josephs des damaligen Besitzers dieser Herrschaft wurde auf seinen Mannesstamm mit Dauenberg belehnt. Er starb den 23. April 1751 kinderlos.

Das Lehen wurde nun eingezogen, und seinem Bruder Josef, Herrn zu Langenstein um jährliche 450 fl in Pacht gegeben.

Graf Joseph starb im Jahr 1760, worauf das Schloßgut auf Rechnung des Nellenburgischen Rentamts umgetrieben bald aber schupflehenweise gegen ein Heugeld von 50 fl und gegen Zehnden und Landgarbe verliehen wurde.

Dauenberg wurde von jeher als ein Tafelguth betrachtet, und blieb daher nach den Grundsätzen der ritterschaftlichen Besteuerung unter Heggelbach, Röttenberg und Stuben von aller Steuer befreyt. Erst im Jahr 1717 bestrebte sich die Ritterschaft, dieses Guth zu seiner Steuertruhe zu ziehen, wurde aber abgewiesen [16]).

Diese Steuerfreiheit von dem zu einem einfachen Bauernhof herabgesunkenen Rittergut [17]) dauerte fort bis zur neuesten Steuereinrichtung. Der Schupflehenmann war nicht nur von aller Staatssteuer frey, sondern auch von allen Landschafts- und Gemeindebeyträgen, so wie von Kriegslasten, Vorspann und Frohnen.

---

[14]) Sein Schwager überließ ihm die Administration seiner Herrschaft und versicherte ihn nach seinem Tode 18 000 Thaler. Die Landgräfin versprach ihm Anstellung, u. seine Töchter bey Hof erziehen zu lassen, u. die Söhne mit Prinzen. Die verwittwete Langräfin, damals Regentin des Landes, eine geborene Markgräfin von Brandenburg nennt die Baronin von Stuben eine Base.

[15]) An den Generalmajor von Hammerstein um 33 000 Species-Thaler, wofür wenig Jahre hernach 80 000 gelößt wurden. Der Baron bemerkt dieß mit Wehmuth, und scheint er zu bereuen, daß er sich durch die geistlichen Herren zu so großer Eile verleiten ließ.

[16]) Die Sache wurde von einer Landesfürstlichen Commission behandelt wie das Repertorium nachweist, die Akten selbst sind mir nicht zu Gesicht gekommen.

[17]) Die Burg wurde nicht mehr erbaut, aber das Wohnhaus dermal vom Schupflehenmann bewohnt, wo noch das Stubische Wappen zu sehen ist und die Ökonomie-Gebäude sind vom Baron von Stuben hergestellt worden.

Nach einem 15jährigen Durchschnitt [18]) besteht der Ertrag

in dem bestimmten Heugeld	50 fl
in Zehnden und Landgarbe	464 fl
Zusammen	514 fl

Da nach dem schwäbisch österreichischen Steuer-System die Standesherrschaft von ihren Gefällen ohne Ausnahme die Dominikalsteuer zu bezahlen hatte, so wurden auch die zum Rent- und Kastenvogtey-Amt gekommenen Geld und Fruchtgefälle vom Dauenberg dominicaliter versteuert, und sind unter den am 12. November 1766 fatirten 1199 fl 23 $^3/_8$ Kreuzer begriffen.

Diese Fassion ist nicht bey der Hand sondern mit vielen anderen wichtigen Akten [19]) bey der Württembergischen Landesräumung verschwunden. Inzwischen läßt sich diese Steuer nach den Grundsätzen der schwäbisch österreichischen Percequation berechnen, und betragt in der Voraussetzung, daß der Durchschnittsertrag im Jahre 1766 dem dermaligen gleich sey 20 fl 8 $^6/_8$ Kreuzer [20]).

Anmerkungen zu der Geschichte des Hofgutes Dauenberg

1. An der hinteren Ecke der südlichen Längswand der Pfarrkirche zu Eigeltingen befindet sich ein eingemauerter Grabstein mit Wappen und folgendem Schriftsatz:

ANNO 1614 DEN 30 DAG NOVEMBER IST DER EDEL GESTRENG HANS ANDREAS V STUBEN IN GOTT VERSCHIEDEN DEM GOTT GNEDIG SEIN WILLE AMEN

Vermutlich ist dieser Hans Andreas von Stuben der Sohn des Conrad von Stuben, der 1572 das Hofgut Dauenberg erwarb. Es bleibt dahingestellt, ob dieser Hans Andreas von Stuben seine letzte Ruhestätte in der Pfarrkirche zu Eigeltingen selbst oder auf dem Friedhofe gefunden hat. Sicher ist, daß das Grabmal seinen heutigen Platz bei dem Umbau der Kirche in den Jahren 1835 — 38 erhielt.

2. Über das Geschlecht der von Stuben sind in den Kirchenbüchern von Eigeltingen folgende Einträge:

Johann Philipp von Stuben heiratet am 31. Oktober 1669 Maria Anna von Ulm

Johann Joachim von Stuben starb am 24. Februar 1676 zu Tahenberg. — (Dauenberg)

Andreas Eberhard von Stuben und seiner Gemahlin Claudia Margareta von Westphal wurden am 4. April 1680 das Kind Johann Franz Rudolf getauft.

Philipp Heinrich Alex von Stuben verehlichte sich am 8. Juni 1694 zu Eigeltingen mit Maria Helene Flora von Liebenfels: Sie sind die Eltern von Sophia

---

[18]) Vom Jahr 1810 bis 1826 mit Hinweglassung der Jahre 1816 und 1817.

[19]) Hierunter die Vertragsbücher u. das alte Urbar vom Jahre 1553. Es ist ein glücklicher Zufall, daß die Gemeindt-Urbarien noch vorhanden sind! und nur den Verhältnißen zuzuschreiben wenn Großherzogliche Behörden diesen Documenten der Staatseinkünfte die Glaubwürdigkeit bestreiten wollen.

[20]) Auf eine Aufforderung der Großherzogl. Domänenverwaltung Stockach habe ich derselben die Calculation auf diese Summe individuell umgelegt.

Grabstein des Hans Andreas v. Stuben (gest. 30. 11. 1614) in der Pfarrkirche zu Eigeltingen (Südwand).

Claudia Maria Anna Juditha, getauft am 24. Februar 1695 und von Martina Franziska Theresia Friederike, getauft am 1. März 1696. Diese Tochter starb am 19. März 1698.

Philipp Heinrich Alex von Stuben starb am 8. Mai 1711.

Maria Elisabeth von Stuben verehlichte sich am 15. Februar 1667 mit Franz von Waldkirch.

3. Aus den Amtsberichten der Obervögte von Langenstein (Gräfl. Douglas'sches Archiv):

1746 Um das Erbe des Baron von Stuben ist ein Termin in 14 Tagen angesetzt, auch Baronin Maria Anna von Stuben ist zu Oberhausen gestorben.

24. Juni 1747 Das Hofgut Dauenberg wurde von Obervogt Wehrle im Auftrage des Grafen Karl von Welsberg im Beisein des Landrichters zu Stockach, des Kammeralamtmanns Radlmayer und eines Kanzlisten übernommen. Am 1. Tag wurden die Grenzen des Gutes umritten und die Grenzsteine nachgesehen. Am 2. Tag wurden die Gebäude, die als sehr baufällig bezeichnet wurden, sowie die „angeblümten" Felder in Augenschein genommen. Zu dem Hofgut Dauenberg gehörte damals auch Hof Dürrenbühl, der heute Privatbesitz ist. Außerdem war bei dem Gut noch eine Ziegelhütte, die noch im selben Jahr für das Dach des Langensteiner Schlosses 20 000 Ziegel lieferte. Den Reinertrag des Gutes Dauenberg berechnete der Obervogt im Jahre 1749 mit 506 Gulden ohne das in den dortigen Wäldern geschlagene Holz. Auch das folgende Jahr 1750 brachte auf Dauenberg eine gute Ernte.

1751 starb Graf Karl von Welsberg, der seit 1747 das Hofgut Dauenberg samt den niedergerichtlichen Befugnissen als Lehen innehatte, kinderlos, wodurch der Hof als heimgefallen erklärt wurde. Um der Herrschaft Langenstein das Gut zu erhalten, nahm sein Bruder Graf Josef von Welsberg das Gut in Pacht. Die Gebäude auf Dauenberg waren in einem denkbar schlechten Zustand. Von dem kleinen Schlößchen wird berichtet, daß es unbewohnbar sei. Unter dem Grafen Karl von Welsberg hatte man nur die allerdringendsten Ausbesserungen an den Wirtschaftsgebäuden vorgenommen. Graf Josef von Welsberg war als Pächter zu Reparaturen nicht verpflichtet, und das nellenburgische Rentamt Stockach wollte sich nicht verstehen, etwas für die Gebäude zu tun. So kam es, daß 1757 die Schmiede bei dem Hof Dürrenbühl eines Tages einstürzte. So war das Gut Dauenberg dauernd das Sorgenkind der Herrschaft Langenstein, zumal die Jahre 1753 bis 1757 nur Mißernten infolge Hagel brachten. Der Obervogt bemühte sich bei den österreichischen Behörden, eine Herabsetzung der Pachtsumme zu erreichen. Nach langen Verhandlungen einigte man sich auf 400 fl, dazu stellte man noch in Aussicht, daß bei Unwetterschäden ein Nachlaß bis zu einem Drittel der Pachtsumme gewährt werde. Immer wieder drängte der Obervogt in seinen Amtsberichten zur Kündigung des Pachtvertrages, vor allem als 1757 durch Hagel, welcher auch die Fenster des Dauenberger Schlößchens vollständig zerschlug, die Getreideernte teilweise vernichtete. Man habe auf Dauenberg nur noch 50 Malter Frucht geerntet, schrieb der Obervogt an den Grafen, gegenüber 120 Maltern in dem schlechten Vorjahr. Man werde Heu und Stroh kaufen müssen, um das Vieh durch den Winter zu bringen. Langenstein werde noch Brotgetreide hergeben müssen, damit die Leute auf Dauenberg genug zu essen hätten. Das Gut sei nur eine Belastung für die Herrschaft Langenstein. Das Jahr 1758 war dann wieder sehr ertragreich, so daß die Verluste, die man an Dauenberg erlitten hatte, einigermaßen wieder aufgeholt wurden. Trotzdem wurde am 1. Dezember 1758 der Pachtvertrag von Seiten Langensteins gekündigt und das Gut am 23. Februar 1759 wieder zurückgegeben.